Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter
Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission
Band: 56 (2000)

Vorwort: Zum Geleit
Autor: Weber, Heinz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zum Geleit

Heinz Weber

Nein, kein Lamento an der Schwelle zum neuen Jahrhundert soll diese Ausgabe prägen, keine Bitternis über die knappe, flüchtige, zunehmend zur Ware verkommende Zeit. Vielmehr will der 56. Jahrgang der Rheinfelder Neujahrsblätter zeigen, wie unterschiedlich die Zeit mit sich umgehen lässt. Wer möchte sich nach einer Blumenuhr richten, wie sie diesen Sommer auf der Schützenwiese blühte! Aber wäre es nicht reizvoll, ein Rendez-vous mit den Worten zu verabreden: «Triff mich beim Aufgang der Lichtnelke.» Oder an die Ladentür zu heften: «Unser Geschäft ist so lange geöffnet wie der Kelch des Ehrenpreises.»

«Welche Stunde zeigt die Sonne?» fragt Josef Mietrup im Titel seines Artikels. Absolut einleuchtend, dass, am Lauf der Sonne und dem Wechsel der Jahreszeiten orientiert, jeder Ort auf der Erde seine eigene Zeit hat – wir verdrängen es nur zugunsten einer zuverlässigen Kommunikation. Nicht nur dies: jeder Mensch hat seine eigene Zeit. Im «Feriedaag mit em Groosvatter», den Max Gut beschreibt, oder auf der Kommissionentour von Erika Klemm-Roniger zieht ein ganzes, entschwundenes Zeitalter vorbei.

«Der Weisse trägt Verantwortung und hat nie Zeit; der Schwarze trägt keine Verantwortung und hat immer Zeit.» Dieser Satz stammt vom Eingeborenen Joseph, einem Bewohner von Albert Schweitzers Spitaldorf Lambarene, in dem auch die Rheinfelderin Ruth Breitenstein gelebt hat. Wer sich auf das Nachdenken darüber einlässt, wird nicht so rasch wieder herauskommen. Ist nicht Verantwortung nötig im Umgang mit unserer Zeit und der Zeit der andern? Macht nicht erst ein grosszügiger Einsatz von Zeit es möglich, Verantwortung wahrzunehmen?

Wie mit unserer Zeit umgehen? Albert Schweitzer hat, ohne das Wort zu nennen, eine so zeitgemässe wie zeitlose Antwort formuliert: «Sein Menschenleben neben dem Berufsleben rettet sich, wer auf die Gelegenheit aus ist, im persönlichen Tun, so unscheinbar es sei, für Menschen, die eines Menschen bedürfen, Mensch zu sein.»